Themenweg: Fremde Namen, heilige Geschichte

Die Frauen im Stammbaum Jesu – Matthäus 1

Ein Themenweg für eine eigenständige Bibelarbeit

1. Einstieg: Wer gehört in die Geschichte Gottes?

Stammbäume wirken auf den ersten Blick trocken. Sie nennen Namen, Väter, Söhne und Generationen. In der Antike erzählten sie, wer zu einer Familie, einem Volk und zu einer rechtmäßigen Erbfolge gehörte.

Der Stammbaum am Anfang des Matthäusevangeliums folgt zunächst genau diesem Muster: Männer zeugen Söhne, Söhne werden zu Vätern, die Geschichte wird scheinbar durch männliche Linien weitergegeben.

Doch plötzlich tauchen Frauen auf.

Nicht irgendeine Frau. Matthäus nennt Tamar, Rahab, Rut und die Frau des Uria. Später kommt Maria hinzu. Frauen, deren Lebensgeschichten von Migration, Unsicherheit, Sexualität, Gewalt, Ausgrenzung, Mut und Überleben erzählen.

Ihre Namen stehen nicht am Rand der Heilsgeschichte. Sie stehen mitten in der Genealogie Jesu.

Der Stammbaum sagt damit: **Gottes Geschichte ist größer als unsere Vorstellungen davon, wer dazugehören darf.**

2. Der zentrale Text: Matthäus 1,1–17

Lies zunächst den Stammbaum Jesu langsam und vollständig.

Achte dabei besonders auf die Stellen, an denen sich die Sprache verändert:

- „Abraham zeugte Isaak …“
- „Juda zeugte Perez und Serach mit Tamar …“
- „Salmon zeugte Boas mit Rahab …“
- „Boas zeugte Obed mit Rut …“
- „David zeugte Salomo mit der Frau des Uria …“

Der Text nennt die Männer meistens beim Namen. Bei den Frauen geschieht etwas Eigenartiges:

- Tamar wird ausdrücklich genannt.
- Rahab wird ausdrücklich genannt.
- Rut wird ausdrücklich genannt.

- Bathseba wird nicht mit ihrem Namen erwähnt, sondern als „die Frau des Uria“ bezeichnet.
- Maria wird später wieder ausdrücklich genannt.

Diese kleinen sprachlichen Entscheidungen sind theologisch bedeutsam. Sie erzählen nicht nur, **wer** in Jesu Stammbaum vorkommt. Sie zeigen auch, wie Frauen benannt, erinnert oder unsichtbar gemacht werden.

Impulsfragen zu Matthäus 1,1–17

- Was fällt dir auf, wenn du den Stammbaum nicht überfliegst, sondern Wort für Wort liest?
- Warum könnte Matthäus gerade diese Frauen nennen?
- Was verändert sich, wenn Frauen in einem Stammbaum sichtbar werden?
- Welche der Frauen werden als handelnde Personen erkennbar?
- Bei welcher Frau wird die männliche Perspektive besonders deutlich?
- Was sagt der Stammbaum über die Vorstellung aus, aus welchen Familien und Lebensgeschichten „etwas Gutes“ entstehen darf?
- Welche Menschen würden wir heute aus einem offiziellen Stammbaum lieber heraushalten?
- Welche Geschichten deiner eigenen Familie sind bekannt – und welche wurden vielleicht verschwiegen?

3. Tamar: Wenn eine Frau sich ihr Recht nehmen muss

Bibeltexte

- **1. Mose 38,1–30**
- eventuell zusätzlich: **Rut 4,12**

Tamar ist die erste Frau, die Matthäus im Stammbaum Jesu nennt. Ihre Geschichte ist alles andere als ordentlich.

Tamar ist mit Er verheiratet, der stirbt. Sie wird daraufhin seinem Bruder gegeben, wie es die damalige Familienordnung vorsieht. Doch auch dieser stirbt. Juda, ihr Schwiegervater, verspricht ihr den dritten Sohn, hält dieses Versprechen aber nicht ein.

Tamar bleibt ohne Kinder und ohne gesicherte Stellung. Sie ist abhängig von einem Mann, der seine Verantwortung verweigert. In dieser Situation verkleidet sie sich, begegnet Juda und wird schwanger.

Was auf den ersten Blick wie eine moralische Skandalgeschichte wirkt, erscheint bei genauerem Lesen als Geschichte einer Frau, die in einem ungerechten System nicht einfach passiv bleibt. Tamar durchschaut die Machtverhältnisse und handelt, um das ihr zustehende Leben und ihre Zukunft zu sichern.

Juda muss am Ende sagen:

„Sie ist im Recht – mehr als ich.“
(1. Mose 38,26)

Tamar wird nicht als perfekte Heldin erzählt. Sie wird als Frau sichtbar, die in einer ungerechten Welt einen Weg findet, nicht ausgelöscht zu werden.

Fragen zu Tamar

- Wer trägt in dieser Geschichte Verantwortung – und wer wird zunächst beschuldigt?
- Welche Möglichkeiten hatte Tamar innerhalb der damaligen Gesellschaft?
- Was könnte es bedeutet haben, dass sie sich verkleiden musste, um gehört zu werden?
- Kennst du Situationen, in denen Menschen erst dann ernst genommen werden, wenn sie gegen Regeln verstoßen?
- Was würde sich verändern, wenn wir Tamar nicht als „verführerische Frau“, sondern als Überlebende eines ungerechten Systems lesen?
- Wo erleben Menschen heute, dass ihnen Rechte versprochen, aber nicht gewährt werden?
- Was heißt es, dass Tamar trotz ihrer skandalösen Geschichte im Stammbaum Jesu steht?

Ein möglicher Gedanke

Tamar erinnert daran, dass Gott nicht nur durch makellose Lebensläufe wirkt. Manchmal beginnt Gerechtigkeit damit, dass eine Frau sagt: **Ich lasse mich nicht länger unsichtbar machen.**

4. Rahab: Die Frau aus Jericho, die die Zukunft erkennt

Bibeltexte

- **Josua 2,1–21**
- **Josua 6,22–25**
- eventuell zusätzlich: **Hebräer 11,31** und **Jakobus 2,25**

Rahab lebt in Jericho. Sie ist eine Frau außerhalb Israels. Ihre gesellschaftliche Stellung wird im Text mit einem sehr belasteten Begriff beschrieben. Gleichzeitig begegnet sie den israelitischen Kundschaftern mit Klugheit und Mut.

Sie versteckt sie, täuscht die Behörden und handelt einen Schutz für ihre Familie aus. Rahab erkennt, dass sich etwas verändert. Sie wagt, der Macht ihrer eigenen Stadt und den Erwartungen ihrer Umgebung entgegenzutreten.

In späteren biblischen und christlichen Traditionen wird Rahab oft vor allem über ihre Sexualität definiert. Doch im Text des Buches Josua steht etwas anderes im Mittelpunkt: ihre politische Klugheit, ihr Mut, ihre Verhandlungskraft und ihre Sorge für die Menschen, die zu ihr gehören.

Matthäus nennt sie nicht als Problemfall, sondern als Ahnin Jesu.

Fragen zu Rahab

- Welche Eigenschaften zeigt Rahab in der Geschichte?
- Wer wird als „innen“ und wer als „außen“ betrachtet?
- Was riskiert Rahab, als sie die Kundschafter versteckt?
- Warum ist es wichtig, dass sie nicht nur sich selbst, sondern auch ihre Familie schützt?
- Wie werden Frauen bis heute auf einzelne Aspekte ihres Lebens reduziert?
- Welche Menschen gelten in unseren Gesellschaften als „nicht passend“ für eine heilige oder respektable Geschichte?
- Was bedeutet es, wenn eine ausländische Frau zur Ahnin eines jüdischen Messias wird?

Ein möglicher Gedanke

Rahab zeigt: **Gottes Zukunft kann durch Menschen erkannt werden, die die religiöse oder gesellschaftliche Mehrheit zunächst nicht für zugehörig hält.**

5. Rut: Migration, Solidarität und eine neue Zugehörigkeit

Bibeltexte

- **Rut 1,1–22**
- **Rut 2,1–23**
- **Rut 3,1–18**
- **Rut 4,13–22**

Rut ist eine Moabiterin. Sie kommt als Migrantin nach Bethlehem. Sie ist verwitwet, arm und ohne männlichen Schutz. Ihre Schwiegermutter Noomi besitzt ebenfalls keine gesicherte Zukunft.

Rut entscheidet sich, Noomi nicht allein zu lassen. Ihre berühmten Worte sind kein romantischer Spruch, sondern eine radikale Entscheidung für Solidarität:

„Wo du hingehst, da will auch ich hingehen.“
(Rut 1,16)

In Bethlehem muss Rut auf den Feldern Ähren sammeln. Sie ist abhängig davon, ob die Besitzenden die Armen und Fremden mitdenken. Boas behandelt sie respektvoll, aber die Geschichte bleibt in einer patriarchalen Wirtschaftsordnung. Rut muss klug, vorsichtig und mutig handeln.

Die Moabiterin Rut wird schließlich Teil der Familie Davids. Matthäus macht deutlich: Die Geschichte des Königtums und die Geschichte Jesu sind von einer Frau geprägt, die von außen kommt.

Fragen zu Rut

- Was bedeutet Heimat für Rut und Noomi?
- Ist Ruts Entscheidung nur selbstlos – oder gewinnt auch sie dadurch eine neue Zukunft?
- Welche Rolle spielen Armut, Migration und Geschlecht in ihrer Geschichte?
- Wer besitzt das Land, und wer muss auf dem Land anderer ums Überleben kämpfen?
- Was tut Boas konkret – und wo bleibt die Verantwortung doch bei Rut?
- Wie verändert sich die Geschichte Israels dadurch, dass eine Moabiterin dazugehört?
- Welche Migrantinnen und Migranten tragen heute zur Zukunft unserer Gesellschaften bei, ohne entsprechend gewürdigt zu werden?
- Wo wird Zugehörigkeit nicht durch Herkunft, sondern durch Beziehung und Solidarität geschaffen?

Ein möglicher Gedanke

Rut erinnert daran: **Zugehörigkeit ist nicht einfach eine Frage von Blut, Pass oder Herkunft. Sie wächst durch Treue, gegenseitige Verantwortung und gelebte Solidarität.**

6. Batseba: Wenn eine Frau aus der Geschichte eines Königs verschwindet

Bibeltexte

- **2. Samuel 11,1–27**
- **2. Samuel 12,1–25**
- **Matthäus 1,6**

Matthäus nennt Batseba nicht beim Namen. Er bezeichnet sie als „die Frau des Uria“.

Damit bleibt die männliche Perspektive bestehen. Batseba wird über ihre Beziehung zu einem Mann erinnert. Gleichzeitig erzählt ihre Geschichte von einem König, der seine Macht missbraucht.

David sieht Batseba, lässt sie holen und schläft mit ihr. Danach sorgt er dafür, dass ihr Ehemann Uria im Krieg stirbt. Batseba wird häufig als Verführerin Davids dargestellt. Der biblische Text selbst legt diese Schuldzuweisung jedoch nicht eindeutig nahe. David ist der König. Er verfügt über Macht, Soldaten und Informationen. Batseba hat in dieser Situation kaum Handlungsspielraum.

Eine feministische Auslegung fragt deshalb: **Warum wird so oft die Frau verdächtigt, wenn ein mächtiger Mann seine Macht missbraucht?**

Batseba verliert ihren Mann und ihr Kind. Später wird sie die Mutter Salomos. In 1. Könige 1 tritt sie selbstbewusst und politisch handelnd auf und setzt sich dafür ein, dass ihr Sohn König wird.

Fragen zu Batseba

- Wer besitzt in der Geschichte Macht und Entscheidungsmöglichkeiten?
- Was wissen wir über Batsebas Gefühle und Gedanken – und was bleibt unsichtbar?
- Warum wird sie in Matthäus nicht mit ihrem Namen genannt?
- Welche Wirkung hat es, wenn eine Frau nur als „die Frau von …“ bezeichnet wird?
- Warum werden Frauen in Geschichten über Machtmissbrauch oft mitverantwortlich gemacht?
- Wo erleben Menschen heute, dass mächtige Personen ihre Position ausnutzen?
- Was verändert sich, wenn wir David nicht zuerst als großen König, sondern als Täter von Machtmissbrauch betrachten?
- Welche Formen von Handlungsmacht gewinnt Batseba später zurück?

Ein möglicher Gedanke

Batseba erinnert uns daran: **Eine heilige Geschichte darf die Schuld der Mächtigen nicht beschönigen.** Gottes Geschichte entsteht nicht dadurch, dass Gewalt verschwiegen wird, sondern dadurch, dass Wahrheit ans Licht kommt und die Übersehenen wieder als Menschen wahrgenommen werden.

7. Maria: Nicht Objekt eines Wunders, sondern eine junge Frau mit einer Stimme

Bibeltexte

- **Matthäus 1,18–25**
- **Lukas 1,26–56**
- eventuell zusätzlich: **Lukas 2,1–20**

Maria ist keine Ausländerin. Sie ist eine jüdische junge Frau aus Galiläa. In Matthäus wird ihre Schwangerschaft aus der Perspektive Josefs erzählt. Er muss entscheiden, wie er mit der Situation umgehen will.

Lukas erzählt stärker aus Marias Perspektive. Dort antwortet sie nicht stumm. Sie fragt, sie ringt, sie stimmt zu – und sie singt.

Im Magnificat beschreibt Maria einen Gott, der Machtverhältnisse umkehrt:

- Hochmütige werden zerstreut.
- Mächtige werden vom Thron gestoßen.
- Niedrige werden erhöht.
- Hungrige werden beschenkt.
- Reiche gehen leer aus.

Maria ist nicht nur die „demütige Mutter Jesu“, als die sie später oft dargestellt wurde. Sie ist eine junge Frau, die eine prophetische Stimme hat. Ihr Lied ist ein Lied über Gerechtigkeit, Befreiung und die Würde der Erniedrigten.

Fragen zu Maria

- Welche Perspektiven erzählt Matthäus – und welche erzählt Lukas?
- Was könnte eine ungeplante Schwangerschaft für Maria gesellschaftlich bedeutet haben?
- Warum ist es wichtig, Maria als handelnde Person mit einer eigenen Stimme zu lesen?
- Was sagt das Magnificat über Gottes Blick auf Macht und Armut?
- Welche Bilder von Maria helfen Frauen – und welche setzen sie unter Druck?
- Was würde sich verändern, wenn Marias Zustimmung, Angst und Mut stärker im Mittelpunkt stünden?
- Welche jungen Frauen werden heute moralisch beurteilt, statt in ihrer konkreten Situation unterstützt zu werden?
- Wo klingt in Marias Lied Hoffnung auf eine gerechtere Welt?

Ein möglicher Gedanke

Maria zeigt: **Glaube ist nicht das Verstummen einer Frau. Glaube kann bedeuten, dass eine Frau ihre eigene Stimme findet und Gottes Gerechtigkeit öffentlich besingt.**

8. Was verbindet diese Frauen?

Die fünf Frauen sind nicht gleich. Ihre Geschichten dürfen nicht zu einer einzigen Botschaft vereinfacht werden.

- Tamar kämpft in einer patriarchalen Familienordnung um ihr Recht.
- Rahab handelt als Frau außerhalb Israels gegen die Mächtigen ihrer Stadt.
- Rut lebt als Migrantin und Witwe in ökonomischer Unsicherheit.
- Batseba wird Opfer königlichen Machtmissbrauchs und später selbst politisch aktiv.
- Maria ist eine junge Frau, deren Körper und Zukunft zum Ort einer großen göttlichen Geschichte werden.

Trotz aller Unterschiede verbindet sie, dass sie nicht in eine makellose, männlich kontrollierte Familiengeschichte passen.

Sie stehen für:

- **Grenzüberschreitungen**
- **Migration und Fremdsein**
- **weibliche Handlungsmacht**
- **Überleben in ungerechten Strukturen**
- **die Ambivalenz von Sexualität und Macht**
- **unsichtbar gemachte Perspektiven**
- **neue Formen von Zugehörigkeit**

Matthäus beginnt sein Evangelium nicht mit einer idealisierten Familie. Er beginnt mit einer Familiengeschichte, in der Brüche, Fremdheit, moralische Ambivalenz und Verletzungen sichtbar bleiben.

Das ist vielleicht eine der befreiendsten Aussagen des Stammbaums:

Jesus kommt nicht aus einer Geschichte, in der alles sauber und eindeutig war. Er kommt aus einer Geschichte, in der Menschen trotz Schuld, Ausgrenzung und Verletzlichkeit Zukunft ermöglicht haben.

9. Woher kommen die Frauen?

- **Rahab** stammt aus Jericho und gehört nicht zum Volk Israel.
- **Rut** wird ausdrücklich als Moabiterin bezeichnet.
- **Tamar** wird im Text nicht ausdrücklich als Ausländerin bezeichnet. Ihre Herkunft bleibt offen; sie gehört jedoch als Schwiegertochter nicht selbstverständlich zur Familie Judas.
- **Batseba** wird über Uria, den Hethiter, eingeführt. Ob sie selbst ausländischer Herkunft war, sagt der Text nicht eindeutig.
- **Maria** ist Jüdin und keine Ausländerin.

Vielleicht ist genau diese Unschärfe wichtig. Matthäus erzählt nicht einfach: „Hier sind vier fremde Frauen." Er erzählt vielmehr von Frauen, deren Zugehörigkeit kompliziert ist.

Sie sind:

- verwitwet,
- aus einer anderen Volksgruppe,
- sexuell stigmatisiert,
- mit Männern verbunden, die Macht besitzen,
- nicht eindeutig in die erwartete Ordnung einzuordnen.

Die Botschaft lautet daher:

Gottes Geschichte beginnt dort, wo wir aufhören, Zugehörigkeit über Reinheit, Herkunft, Moral oder patriarchale Ordnung zu definieren.

10. Warum tauchen normalerweise keine Frauen in Stammbäumen auf?

In den biblischen Stammbäumen werden meist die Väter und Söhne genannt. Das entspricht einer patriarchalen Gesellschaft, in der Abstammung, Besitz und Erbe vor allem über Männer organisiert wurden.

Frauen waren deshalb nicht unwichtig. Aber sie wurden oft nicht als Trägerinnen der offiziellen Familiengeschichte aufgeführt.

Gerade deshalb ist Matthäus' Entscheidung auffällig. Er hätte den Stammbaum auch ohne diese Frauen erzählen können. Er hätte einfach die männliche Linie von Abraham bis Josef nennen können.

Stattdessen unterbricht er die männliche Formel immer wieder.

Das kann bedeuten:

- Die Geschichte Israels lässt sich nicht ohne Frauen erzählen.
- Die Herkunft Jesu ist nicht „rein“ oder abgeschlossen.
- Gottes Wirken überschreitet ethnische und soziale Grenzen.
- Frauen sind nicht nur Mütter, Ehefrauen oder Gebärende, sondern Menschen mit eigenen Entscheidungen und Geschichten.
- Die männliche Ordnung ist nicht die einzige mögliche Ordnung.
- Erinnerung selbst ist eine Machtfrage: Wer genannt wird, bleibt sichtbar.

Gleichzeitig bleibt Matthäus ambivalent. Die Frauen werden sichtbar, aber Batseba wird nicht einmal beim Namen genannt. Ihre Sichtbarkeit ist also nicht vollständig befreit von patriarchalen Blicken.

Eine feministische Bibellektüre darf beides festhalten:

Der Text macht Frauen sichtbar – und zeigt zugleich, wie schwer es ihm fällt, sie ganz aus der männlichen Perspektive zu lösen.

11. Abschlussimpuls: Wer fehlt in unseren Stammbäumen?

Lies Matthäus 1,1–17 noch einmal.

Stell dir dabei einen heutigen Stammbaum vor: eine Familienchronik, ein Schulbuch, ein Kirchenvorstandsprotokoll, eine politische Geschichte oder die Geschichte deiner Gemeinde.

- Wer wird genannt?
- Wer bleibt namenlos?
- Wer wird nur als Ehefrau, Mutter oder Tochter bezeichnet?
- Welche Geschichten werden als peinlich, unpassend oder nebensächlich verschwiegen?
- Welche Menschen haben trotz widriger Umstände Zukunft ermöglicht?
- Welche Frauen haben in deiner Familie, Gemeinde oder Gesellschaft mehr getragen, als offiziell anerkannt wird?
- Wer gilt heute als fremd?
- Was würde geschehen, wenn wir diese Menschen nicht nur „aufnehmen“, sondern ihre Geschichten als Teil unserer gemeinsamen Geschichte anerkennen?

Persönlicher Schreibimpuls

Schreib einen Namen auf:

- den Namen einer Frau, deren Geschichte dich geprägt hat,
- den Namen einer Frau, die oft übersehen wird,
- den Namen einer Migrantin oder Außenseiterin, die zu deiner Lebensgeschichte gehört,

- oder den Namen einer Frau, deren Geschichte neu erzählt werden müsste.

Schreib anschließend drei Sätze:

1. **Was hat diese Frau getragen?**
2. **Welche Grenze hat sie überschritten oder ertragen?**
3. **Was wäre in meiner Welt anders, wenn ihre Geschichte sichtbar wäre?**

12. Gebetsimpuls

Gott unserer Mütter und Väter,

du bist der Gott der Geschichten,
die nicht in gerade Linien passen.

Du siehst Tamar,
die um ihr Recht kämpfen musste.

Du siehst Rahab,
die von außen kam und mutiger war
als viele, die sich für innen hielten.

Du siehst Rut,
die ihre Heimat verließ
und durch Solidarität neue Zugehörigkeit fand.

Du siehst Batseba,
deren Name verschwiegen wurde
und deren Leben von der Macht eines Königs verletzt wurde.

Du siehst Maria,
die ihre Stimme erhob
und von einer Welt sang,
in der die Niedrigen aufgerichtet werden.

Lass uns lernen,
die Namen der Übersehenen zu nennen.

Bewahre uns davor,
Geschichten glatt und sauber zu machen,
wenn sie von Gewalt, Verlust und Ausgrenzung erzählen.

Schenke uns den Mut,
unsere Stammbäume zu öffnen.

Damit niemand mehr sagen muss:
„Für Menschen wie mich ist hier kein Platz.“

Amen.